

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 121 (1995)
Heft: 7

Artikel: Nebizin : das Magazin der Kleinkunstszene
Autor: Raschle, Iwan / Stamm, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-598489>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nebizin

Gastspiel von Faltsch Wagoni im Theater des Teufelhofs, Basel

«Unsäglich sägt es an den Nerven»

Tiefschürfend und inhaltschwer braucht ein Theaterprogramm nicht zwingend zu sein.

Von Iwan Raschle

Das Leben draussen ist hart und kalt genug, so dass wir uns durchaus mal zurücklehnen mögen, um ein unterhaltsames, witziges Stück zu geniessen, sogenannte leichte Kost eben, die uns die Realität vergessen lässt, für einige Stunden wenigstens.

Nichts gegen die Unterhaltung also, aber nur das. Langweilig, dünn und dümmlich sollte ein solches Programm freilich nicht sein, denn ein schlechter lustiger Abend ist trauriger und vor allem ärgerlicher als eine schlecht gespielte Tragödie. Weil man doch lachen können sollte über das mühsam auf der Bühne Gespielte, es aber nicht kann, nicht einmal mit zugeführten Augen und Ohren.

Witzig also sollten sie sein, die leichten Programme, ab und zu wenigstens, denn für die seichten Zeittöter haben wir zu Hause einen Fernseher stehen, und schlechte Witze kennen wir selbst genug, wir erzählen sie bloss nicht, vor allem nicht vor versammeltem Publikum.

Silvana Prosperi und Thomas Busse von «Faltsch Wagoni» erzählen zwar keine Witze, sondern servieren Musikkabarett vom Feinsten und Bösesten, zumindest versprechen sie das, ihr Programm ist aber dennoch nicht spannender und überraschender als der uniforme Unterhaltungsschrott, der, von unseren Qualitäts-Fernsehanstalten für gut befunden, täglich das Land verstrahlt.

Was die beiden deutschen Künstler letzte Woche im Basler Teufelhof zum besten gaben, ist am ehesten zu vergleichen mit den geistreichen Wortspielen unseres Witzmillionärs Peach Weber oder mit dem plumpen und inhaltslosen Musikkabarett der Zürcher Frauenband «Aca-

worauf er kontert: «Saurier». Weiter geht's im gleichen Stil: Sie findet ihn zum Reinbeissen, singt auch gleich ein Lied zum Thema («Ham, ham, ham, man nehme einen hageren, gut abgehängenen Mann (...), und zum Dessert gibt's Dirnl Helen, um sich sattzuseh'n», und er kon-



Flaches und kraftloses Geplänkel: Faltsch Wagoni

pickels». Textlich basiert das Programm in erster Linie auf sattsam bekannten oder ganz einfach weder überraschend noch witzig wirkenden Kalauern, die nicht mal mehr lustig sind, wenn sie am Stammtisch gedroschen werden. Silvana Prosperi und Thomas Busse tun es dennoch munter und pausenlos, und sie geben den Tarif gleich zu Beginn des bunten Abends durch: Beide stehen sie sich steif gegenüber, lächeln sich zu, zeigen sich «entzückt» über die Anwesenheit des andern und geben schliesslich ihrer «zücken den Begierde» Ausdruck. Dann klingelt das Telefon, die Angebetete nimmt ab mit «Pronto»,

tert mit einem überaus geistreichen Wortspiel: Aus «Herrl – ich» wird «Freundl – ich», «Wunderl – ich» und so fort, dazu wird sogar noch getanzt, und irgendwann kommt dann endlich der erste weltbewegende und erst noch selbsterfundene Satz: «Wo kein Wille, ist bekanntermassen auch kein Weg.»

Da hilft alles Tanzen, Singen und Freundlich-in-den-Saal-Lächeln nichts: Wo kein Inhalt ist, lassen sich auch die Pointen nicht blicken. Es sei denn, auf der Bühne werde Nonsens erster Güte gezeigt. Oder Wortakrobatik, aber wirkliche. Beides versuchen «Faltsch Wagoni», in beiden Disziplinen brin-

gen sie aber nichts Beachtliches zustande.

«Ein Schweigen dringt an mein Ohr. Dein Schweigen auf meine stumme Frage, warum du nichts sagtest, als ich dir meine Liebe verschwieg» – so beginnt zum Beispiel eine an sich recht vielversprechende Passage, endet aber ebenso plump wie das meiste an diesem Abend:

«Unsäglich sägt das Ungesagte an meinen Nerven.» Begleitet wird der Satz, das Publikum findet's (wie vieles) recht lustig, von einer singenden Säge.

Wie dieses Beispiel funktionieren die meisten der in Basel gezeigten Nummern: Sie sind allesamt einfach konstruiert, gehen nie wirklich in die Tiefe, und sie sind kaum je überraschend, ja meistens ist die Pointe sogar vorauszusehen, was um so ärgerlicher ist, als sich die beiden jedwelche Zeit nehmen, um ihre Geschichten in die Länge zu ziehen.

Wer Kalauer und anderen Unfug mag, hat am bunten Abend von «Faltsch Wagoni» gewiss Gefallen gefunden. Und wer schon immer mal eine Rhythmusmaschine rülpfen oder husten hören wollte, ebenso. Anspruchsvoll und unterhaltend war das im Basler Teufelhof gezeigte Programm jedenfalls nicht, dafür fehlt es den beiden «Faltsch Wagonis» an inhaltlicher und auch an kreativer Substanz. Was in bezug auf ihre inhaltliche Leistung zu sagen ist, gilt auch für das Schauspielereische: Die beiden bewegen sich auf den Brettern so, wie sie ihre Texte vortragen: steif, spannungslos, ohne Feuer, Kraft und Kreativität.

Darf man über einen Führer lachen?

Was darf die Satire? Immer wieder wird sie gestellt, diese Frage, und stets wird sie schlüssig beantwortet. Nicht von jenen, die sich der Satire verschrieben haben, sondern von den andern, den Besserwissern, die ausgerechnet sich, ihr Hobby, die Sexualität, das Militär und den lieben Gott (bei manchen bedeuten diese drei Tabus «Hobby» oder sogar «ich») von einer satirischen Kommentierung ausgeklammert haben wollen. Ihre Antwort, wir wissen's, heisst: «Satire darf alles, nur mich selbst respektive das mir Liebste darf sie nicht in den Dreck ziehen.»

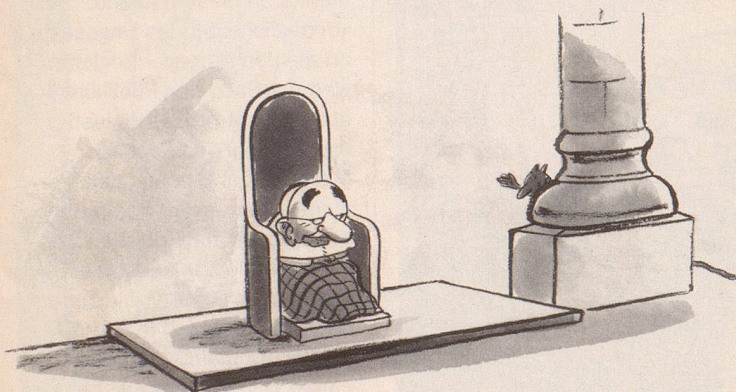
Kehren wir den Spiess doch für einmal um: Was darf einer, der von Satire keine Ahnung hat und der auch sonst nicht besonders viel mitkriegt im und vom



Hans Traxler: «Trio», Bildergeschichten, Haffmans Verlag, 1994.

scher über Sitte, Moral, Recht und Ordnung respektive all jene, für die der Weltuntergang näherückt, wenn die dem Fleisch bekanntlich ebenfalls erliegenden Frommen nicht ganz vorteilhaft abgebildet sind. Wenn sie so dargestellt werden, wie sie eben sind, was uns die Wirklichkeit ja immer wieder vor Augen hält – zum grossen Leidwesen der Frommen, für die der Glaube glücklicherweise aber immer noch über dem Wissen steht, das sogenannte Schlechte an den vermeintlich Guten also rein fiktiv und vom Antichristen erfunden worden ist.

Hans Traxler glaubt auch, liebe Gläubige! Daran, dass vor dem alten Herrn (wahrscheinlich ist es, welche Schande, eine junge Frau!) im Himmel alle gleich sind. Und dass es demnach niemanden gibt, über den es verboten wäre, zu lachen.



Ein Sonderfall war Paul, «die Pille» mit einem Krater in der Rille.

Leben? Auch er darf alles, ausser: Über Satire richten sowie die ewig gleiche Frage stellen und vor allem selbst beantworten – die Frage nämlich, was Satire denn tun und lassen solle.

Einer, der sich nicht um die selbsternannten Moralapostel, Satierepezialisten und Tugendwächter kümmert, ist der Cartoonist Hans Traxler. In einem hübschen, kleinen Buch (erschienen im Haffmans Verlag, Zürich), tut er just das, was die Satire offenbar zu lassen hat: Er macht sich auf höchst unterhaltsame Art lustig über die Mächtigen und Grossen dieser Welt: Über die Päpste und Bischöfe, über grosse Denker

und Dichter sowie über den Führer selbst.

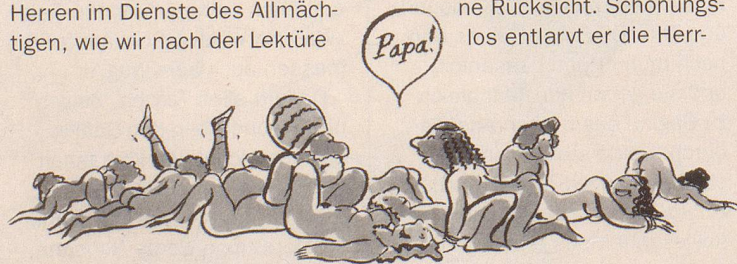
Brisant in Traxlers Buch «Trio» sind vor allem die Darstellungen der Kirchenfürsten sowie des alten, auch unsrigen Führers, den man ebensowenig verzerrt darstellen darf wie die hohen Herren im Dienste des Allmächtigen, wie wir nach der Lektüre

einer Annonce in der Neuen Zürcher Zeitung (NZZ) wissen:

Darin rief ein Schweizer Verlag die Cartoonisten des Landes dazu auf, Karikaturen einzuschicken zur Illustration eines Hitler-Standardwerkes. Eigenartiger Wunsch des Verlages: Der Führer sollte nicht allzu verzerrt dargestellt werden. Damit sich niemand in seiner Ehre oder im Glauben an das Gute im Nationalsozialisten, im Glauben an die Nation der Besten und Grössten, verletzt fühle und das Buch erbost zurückschicke ...

Aber eben: Auf die Empfindlichen dies- und jenseits von Gut und Böse nimmt Traxler kei-

ne Rücksicht. Schonungslos entlarvt er die Herr-



Als nächster käm Papst Alexander. Bei dem ging alles durcheinander.



Mein Cottage auf der Insel Wight wird 20 Kilometer breit!

Darum hat er sich in «Trio» der Heiligsten aller Heiligen angenommen, den Führer so porträtiert, wie es sich gehört, und die sexuellen Wünsche grosser Männer so dargestellt, wie man sie eben darstellt – keineswegs anstössig aber, liebe Moralapostel, sondern ganz sauber. Nur mit spitzer Feder gezeichnet eben. Und mit viel Humor.

Sie fragen, was das ist, Humor? Iwan Raschle

«Einen hab' ich noch ...»

Charlie Chaplin ist tot, die Marx-Brothers sind tot, und auch Otto geht es nicht gut. Nach langer Fernsehastinenz und einigen – ebenso vielgesehenen wie -kritisierten – Filmen bringt RTL den «Komiker-Ötzi» (*Spiegel*) auf den Bildschirm zurück. Dreizehn Folgen hat «Otto – die Serie», immer am Montag läuft sie.

Die Idee der Serie ist einfach: Man nimmt dreissig alte Edgar-Wallace-Filme (die mit Joachim Fuchsberger und Klaus Kinsky und Uschi Glas), schneidet sie in kleine Stücke und fügt mal hier, mal dort den Otto ein. Das klingt einfach – war es aber nicht. Um die verblüffende Qualität der Schnitte zu erreichen, wurden 39-Gigabyte-Filmbilder auf den Computer geladen und zweihundert Filmdekors nachgebaut. Das Ganze kostete zehn Millionen Mark und rühmt sich, die «teuerste deutsche Fernsehkomödie aller Zeiten» zu sein. Alle Zeiten heisst beim Fernsehen so ungefähr fünfzig Jahre, aber immerhin.

Während in den Otto-Filmen versucht wurde, die Gags in eine durchgehende Handlung zu packen, hat man sich für «Otto – die Serie» auf die altbewährten Bühnenshows zurückbesonnen, die Otto in den siebziger Jahren so bekannt gemacht haben. Das Publikum musste in der neuen Produktion dem Lachband weichen, aber sonst ist alles wie früher. Otto jodelt, Otto singt, Otto zappelt herum und präsentiert die Sketches mit Titeln wie «Baby Otto» oder «Der Pfarrer von Sankt Pauli». Und da sind sie alle wieder, die Figuren aus den alten Shows: Rotkäppchen, der Pfarrer, das Baby, der Englischlehrer und der Rocksänger. Otto spielt sie gekonnt wie in alten Zeiten, nur die Witze wollen nicht mehr so recht.

Es ist schwierig, einen neuen Text in alte Filmausschnitte hineinzu schreiben. Aber es ist nicht grundsätzlich lustig. Nachdem man einige Minuten lang von der Qualität der Montage verblüfft ist, gewöhnt man sich daran. Die Idee ist schön, aber

sie reicht nicht für dreizehnmal eine halbe Stunde. Wenig wurde mit der Computertechnik gewonnen, viel wurde verloren. Otto



Verzweifelte Wiederbelebungsversuche mit alten Gagschreibern ...



... sind zwecklos: Otto ist tot.

begann als Stand-up-Komiker. In seinen Shows liess er sich vom Publikum lenken, gab schlagfertige Antworten auf Zwischenrufe, und rettete misslungene Witze mit schneller Improvisation. Seine Stärke war die Mischung aus Spiel und Erzählung, wo vor jedem Lied schnell ein Witz oder eine Paro-

die eingeschoben wurde. In aufwendigen Dekors und ganz alleine auf einer fiktiven Bühne wirkt Otto verloren, langsam, zu

kontrolliert. Selbst die besten Scherze könnten die Situation nicht retten. Aber es sind nicht einmal die besten Scherze. Früher war bei Otto alles möglich, heute ist nur noch möglich, wozu es einen passenden Filmausschnitt gibt. Ein Rap von Otto dem Rocker sieht heute etwa so aus:

*«Der Apfel, der ist einerseits kugelförmig,
Die Birne gilt andererseits als kerngesund,
Die Möhre, die schmeckt wiederum eher fad,
Der Spargel, dagegen der steht kerzengrad,
Die Banane, die ist unten krumm.»*

Und Joachim Fuchsberger, der samt Klavier an Ottos Seite montiert wurde, singt den Refrain: «Aber warum?»

Warum fragt sich auch der Zuschauer – nicht nur bei dieser Nummer. Die meisten Pointen in «Otto – die Serie» leben von blosser Übertreibung, sind bestenfalls Parodien, die man schon tausendmal an anderen Orten gesehen hat. Absurd und überraschend sind die Szenen nur noch selten, die schnellen

Verwandlungen, die einst Ottos Markenzeichen waren, sind praktisch ganz verschwunden. Man kann sich ja Zeit nehmen, man ist ja im Studio, man hat ja zehn Millionen. «Die Serie», schrieb die *Zeit*, «ist Ottos letzte Chance, die gewerblichen Nörgler, die Kritiker, wieder zu versöhnen.» Und sie zitiert den Komiker, der in einem Interview vor zwei Jahren gesagt habe, wenn es schon bergab gehe, dann habe man die Freiheit, zu machen, was man wolle. Leider hat Otto diese Freiheit nicht genutzt. Statt etwas wirklich Neues zu versuchen, hat er mit seinen alten Gagschreibern Gernhardt, Knorr und Eilert versucht, die Otto-Figur wiederzubeleben. Vielleicht wäre das auf einer Live-Bühne gelungen. Im goldenen Käfig des Fernsehstudios und erst recht auf den Festplatten der RTL-Computer scheint sie nicht mehr lebensfähig zu sein.

Wirkliche Komik ist unsterblich. Man wird die alten Otto-Shows aus den Siebzigern auch in hundert ... na, sagen wir zwanzig Jahren noch lustig finden, so wie man Charlie Chaplin und Monty Python heute noch lustig findet. Aber die Leute von Monty Python hörten nach fünf Jahren mit ihrem «Flying Circus» auf und machten andere Sachen. John Cleese zum Beispiel schrieb mit Connie Booth die grandiose Comedy-Serie «Fawlty Towers» und hörte auch damit – trotz riesigem Erfolg – nach zwölf Folgen auf. Selbst Charlie Chaplin gab irgendwann die Figur des Tramps auf und versuchte sich in neuen Rollen. Chaplin wird immer als der Tramp in Erinnerung bleiben, und vielleicht wird auch Otto Waalkes es nie schaffen, eine stärkere Figur zu schaffen als Otto, den hyperaktiven Ostfriesen mit den strähnigen Haaren. Aber er sollte es versuchen, statt den Markt mit immer neuen Otto-Büchern und Otto-Filmen mit Ottifanten-Cartoons und Ottifanten-Spielen zu überschwemmen. Otto ist tot! Es lebe Otto Waalkes.

Peter Stam

16. FEBRUAR BIS 22. FEBRUAR 1995

IM RADIO

Samstag, 18. Februar

DRS, 12.45: Zyltupe

mit Franz Hohler

20.00: **Schnabelweid**

«Lüt vo unterwägs»

ORF 1, 15.06: Im Rampenlicht

Das Theatermagazin im Radio.

Sonntag, 19. Februar

ORF 1, 21.01: «Contra» – Kabarett und Kleinkunst.

Thomas Maurer '95 – Das NEUE Programm.

Mittwoch, 22. Februar

DRS 1, 20.00: Spasspartout

«Verspielt»

Das Fasnachtsspiel 1995 der Japanesengesellschaft Schwyz.

ORF 1, 22.15: «Transparent»

Das Kulturstudio

Jeden Tag (ausser Samstag und Sonntag): **DRS 1, 10.05: «Cabaret»**

IM FERNSEHEN

Freitag, 17. Februar

DRS, 20.00: Fascht e Familie

Das Geheimnis der Pyramide 21.20: **Quer**

Das merk-würdige Magazin

ARD, 18.54: Mr. Bean

«Freizeitpass mit Hindernissen»

Mr. Bean setzt sich im Parkhaus mit den technischen Schwierigkeiten der Zahlschranke auseinander. Auf einem Sprungturm im Schwimmbad stellt er seinen Mut unter Beweis, und im Kino bietet er seiner Freundin und dem übrigen Publikum eine eigene Unterhaltungsnummer.

ORF 2, 22.55: TV total verrückt

SWF 3, 23.30: Freitag's Abend Medienkunde für Anfänger.

Samstag, 18. Februar

DRS, 17.10: Parker Lewis – Der Coole

von der Schule

Eine verrückte Schülerkomödie Muso – die Hochzeit

ORF 2, 22.00: Zeit am Spiess

Ein satirischer Wochenrückblick von und mit Hans Peter Heinzl 0.10: **Monty Python's Flying Circus**

Comedy-Serie

SWF 3, 21.50: Satire-Schnitzel

Lisa Fitz

Sonntag, 19. Februar

DRS, 21.55: neXt

Die Kulturereignisse der Woche

ARD, 23.15: ZAK

Der Wochendurchblick

Mittwoch, 22. Februar

DRS, 10.50: TAFkarikatur

22.35: **Monty Python's Flying Circus**

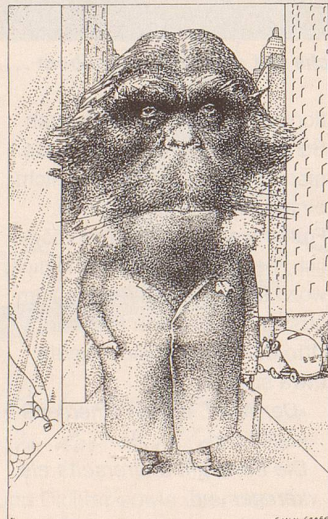
Serie zum 25jährigen Jubiläum der berühmten englischen Comedy-Truppe mit ihren verrückten Sketches

Sat, 22.45: neXt

AUSSTELLUNGEN

Basel

Sammlung Karikaturen & Cartoons



Evolution von Finn Graff (N)

Die neue Schau in Basels Karikaturen-Museum ist zweigeteilt: Im oberen Stockwerk werden über 60 Neuerwerbungen aus Grossbritannien unter dem Titel **British Humour** gezeigt, die alleamt von Autoren stammen, die für «Punch» (das englische Satire-Magazin, das 1992 leider sein Erscheinen einstellen musste) zeichneten. In den anderen Ausstellräumen sind an die 90 Highlights der letzten 15 Jahre zu sehen, signiert von praktisch allen internationalen Größen des 20. Jahrhunderts. Namen wie Steinberg, François, Searle, Ungerer, Dubout etc.

bürgen für höchste künstlerische Qualität und besten Humor.

Dauer der Ausstellung:

26. November bis Juni 1995

Öffnungszeiten: Mi 16 – 18 Uhr,

Sa 15 – 17.30 Uhr und

So 10 – 16 Uhr

Bülach ZH

Harald Naegeli

der Sprayer von Zürich

Ausstellung: 28.1 bis 25.2.

Öffnungszeiten: Di bis Fr: 14.00

bis 18.30 Uhr, Sa: 10.00 bis

16.00 Uhr

Schaffhausen

Rolfie Widmer:

Dreamtime paintings and

totems/ Traumzeit-Bilder und

Totems

Die Ausstellung dauert bis

Ende März 1995 in der Galerie

Ambiance

Zürich

«The Best In Postcards»

Kunst(Post)karten aus den

USA, England, Deutschland,

Japan und der Schweiz

bis 28.2. in der Galerie Tripode

in der Buchhandlung am Kunst-

haus

Oskar Weiss

zeigt seine Zeichnungen im

Rest. l'Hexagone ab 7.11.

Dorothea Kahr

Welt als Theater Karikaturen

7.1. bis 1.3.95

Die Galerie ist geöffnet:

Di – Fr: 14.00 – 18.00 Uhr

Sa: 11.00 – 16.00 Uhr in der

Galerie Kyrimis

Karl Jakob Wegmann und

Marcel Schaffner



Karl Jakob Wegmann



Marcel Schaffner

27.1. bis 12.3.95 im Helmhaus

Zürich

Öffnungszeiten:

Di – So: 10.00 – 18.00 Uhr,

Do: 10.00 – 21.00 Uhr,

Mo: geschlossen

Museum für Gestaltung:

«Archigram»

Architektur und Performance

8.2. bis 9.4.95 in der Galerie

LIVE AUF BÜHNEN

Aarau



«jaccard/schelling/bertenelli»,

«Suriel Tanztheater» und

«Theatre Carambole»

3x Tanz im Kiff

17./18.2.: 20.30 Uhr im Kiff

Altstätten

Jacques Bourgaux:

«Don Quixotte»

18.2.: 20.00 Uhr im Diogenes-

Theater

Baden

Der Witwenclub

17.2.: 20.15 Uhr im Kurtheater

Ein Sommernachtstraum

nach Shakespeare

18.2.: 20.15 Uhr und 19.2.:

17.00 Uhr im Kurtheater

«Hamlet»

18.2.: 20.15 Uhr und 19.2.:

17.00 Uhr im Theater am

Brennpunkt auf der grossen Bühne

Basel

Grete Wehmeyer und Dieter E. Neuhaus:
«Ring des Nibelungen»

16./18.2.: 20.00 Uhr,
17.2.: 21.30 Uhr im Theater im Teufelhof

Theater Spilkische:
«Kopfsprünge»

9. – 26.2.: Mi, Fr und Sa:
19.00 Uhr, Do: 21.30 Uhr,
So: 16.00 Uhr im Vorstadt-Theater

Dan Wiener und Maria Thorgevsky:

«Hot songs from the cold war»
16./18.2.: 20.30 Uhr, 19.2.:
20.00 Uhr auf der Kuppelbühne

Wolfgang Berger und Markus Schirmer:

«Engel im Kopf»
Poesie auf des Messers Schneide
8. – 25.2. täglich 20.00 Uhr
(ohne So + Mo) im Neuen Tabouretli

Karl ein Karl:

«Genaugenauf»
16./17./18./21./22.2.: 20.00
Uhr im Tabouretli

Bern

«Cache, cache»:
«Sisyphus Austriacus»

Das neue Kabarett-Programm
16. bis 25.2.: 20.15 Uhr im
Kellertheater Katakömbli

Cabaret Kultursympathisanten 1995:

«Sicherwärts»



Ein sauberes Programm zur
gemeinen Verunsicherung.
Premiere 18.2.
bis 1. April jeweils Mi, Fr und
Sa im Zähringer

Kabarett Edi und Butsch:
«Neuland»

Die kurze Geschichte eines
neuen Staates.
16./17./18.2.: 20.00 Uhr im
Theater am Käfigturm

Birsfelden

TheaterFalle Basel:
«Leo und ich»

Premiere: 16.2.: 20.30 Uhr
18./19./21./22.2.: 20.30 Uhr
(21.2. auch 14.00 Uhr) im Roxy

Bremgarten

Franklin Wedekind:
«Bilder einer Jugend»

Eine Collage zu Frank Wede-
kinds Jugend in Lenzburg
17./18.2.: 20.30 Uhr im
Kellertheater

Frauenfeld

Kinderzirkus

mit Clown Pepe oder Clown
Popil
16.2. im Vorstadttheater Eisen-
werk

Luzern

Familie Trüb:

«Swiss Ethno Ulk»
16./17./18.2.: 20.00 Uhr im
Kleintheater

Mels

Polo Hofer & Schmetterband
18.2.: 20.00 Uhr im Alten Kino

Mühlethurnen

Acapickels

Die einzig wahre Heart-Chor-
Band der Schweiz:
der Nonsens- und Cabaret-Hit!
16./17.2.: 20.15 Uhr in der
alten Moschti

Neuhausen am Rheinfall

Cabaret «Nostaloga»:
«Die Nacht ist nicht allein zum
Schlafen da»

17.2.: 20.15 Uhr im Trotten-
theater

Oltén

Valtorta, München:

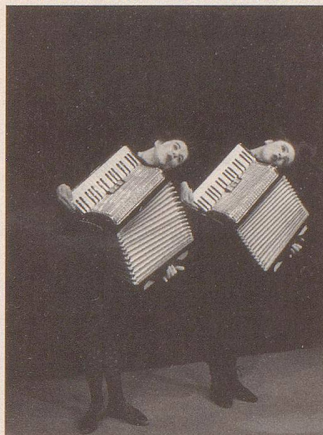
«Dichtheit und Wartung»
17./18.2.: 20.15 Uhr im
Theaterstudio

St.Gallen

«Sternstunde des Josef Bieder»
17./18./21./22.2.: 20.15 Uhr
auf der Kellerbühne

Wädenswil

Kapelle Sorelle:
«In guten und in bösen Zeiten»



16./17./18.2.: 20.30 Uhr im
Theater Ticino

« Erotische Geschichten ohne
zu erröten »

22.2.: 20.30 Uhr im Theater
Ticino

Winterthur

Martin Thaler:

«Die Zimmerschlacht»
16./17./18./22.2.: 20.30 Uhr,
22.2.: 17.30 Uhr im Keller-
theater «Goldige Schluuch»

Zürich

«Dinner für Spinner»

täglich 20.15 Uhr (ausser Mo)
So auch 14.30 Uhr im Bernhard-
Theater

Hanns Dieter Hüsch:

«Ein neues Kapitel»
17./18.2.: 20.15 Uhr im
Bernhard Theater

«Ausgebeint – Die Wirklichkeit
ist schrecklich, das Leben ist
schön.»

16./17./18.2.: 20.30 Uhr im
Fabriktheater

Komödie Theater Zürich:
«Sennentuntschi»

Premiere: 22.2.: 20.30 Uhr im
Theaterhaus Gessnerallee

«Gebrüllt vor Lachen»

16./17./18.2.: 20.30 Uhr,
19.2.: 19.00 Uhr im Theater
Stok

Unterwegs

«Die Aeronauten»

Bubikon, 17.2. im Scala
Baden, 18.2. im Kuba

Freies Theater M.A.R.I.A.:

«Mark»

Möhlin AG, 21.2.: 20.15 Uhr
in der Aula

Suters Kabarett:

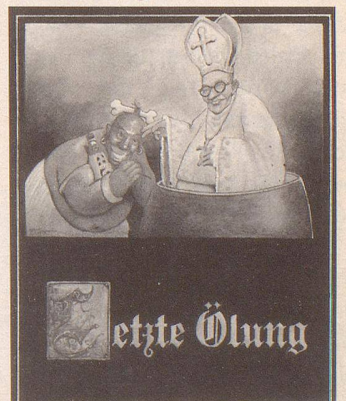
«Lipuidation»

Reinach, 17.2.: 20.15 Uhr
im TaB

Chur, 18.2.: 20.00 Uhr im
Stadttheater

Comödine fragile:

«Letzte Ölung»



ein musikalisch-kabarettisti-
sches Labsal
Wohlen, 18.2.: 20.30 Uhr im
Sternensaal

Mo Moll Theater:

«Wo Gott hockt oder
Die letzte Frage»

St.Gallen, 18.2.: 20.15 Uhr
Stein am Rhein SH, 19.2.:
17.00 Uhr in der Kirche Burg
Beringen SH, 21.2.: 20.15 Uhr
in der ref. Kirche
Ramsen SH, 22.2.: 20.15 Uhr
in der ref. Kirche

«Till»

Kölliken, 18.2.: 17.00 Uhr in
der Aula Oberstufe

Theater für den Kanton Zürich:

«Die Falle»

Elgg ZH, 20.2.: 14.00 und
20.00 Uhr im Werkgebäude

ACHTUNG

Vermissen Sie eine Aufführung im Wochenprogramm des *Nebelspalter*? Treten Sie selbst mit einem Programm auf, oder betreiben Sie ein Kleintheater? Dann teilen Sie uns mit, wann Sie wo auftreten, wann welche Künstlerinnen und Künstler in Ihrem Theater zu Gast sind. Wir bitten alle Veranstalter, Kabarettistinnen und Kabarettisten, Agenturen und (Klein-) Theaterschaffende um frühzeitige Zustellung ihrer Informationen (möglichst mit Illustrationsmaterial). Redaktionsschluss ist jeweils drei Wochen vor Erscheinen des *Nebelspalter* (Montag).

Adresse: *Nebelspalter*, Veranstaltungen, 9400 Rorschach